Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Bauer, bem in ber Trunkenheit seine Uhr gestohlen worden war, stand deshalb vor Gericht. Bom Richter befragt, ob er denn nichts gespürt, als ihm seine Uhr genommen wurde, gab zur Antwort: Nein, er sei betrunken gewesen. Auf die weitere Frage: Wie viel er getrunken? erhielt der Richter zur Antwort: Ja, das weiß ich nicht, aber der Derr Richter werden schon wissen, wie viel man braucht, um betrunken zu sein.

Ummann. Beit ihr auch viel Schnee bi euch uge?

Bauer. He, es ist verschiebe. Die, wo viel Land hei, hei viel und die, wo wenig Land hei, hei wenig.

Ein Chemann flagte seine Frau vor Beshörde der Mißhandlung an. Gewöhnliche Prüsgel habe er sich — wie er meinte — schon Jahre lang gefallen lassen; vor einigen Tagen hätte seine theure Chehälfte ihm aber Asche ins Gesicht geworfen und ihn nachher mit einer Zange bearbeitet. Das sei übertrieben. Gegen weiches Holz wolle er nichts sagen, aber Eisen greise ihn zu sehr an.

Bei einem Kindtausschmause befand sich unter den Theilnehmern auch ein junger Kandidat der Theologie, der in einem Trinkspruche seine eingebildete Rednergabe zeigen wollte. Er sing an: "Dieses Kind, hochverehrte Answesende, gehört uns Allen! Es ist nicht bloßseines Vaters Kind, es ist auch mein Kind, es ist unser Aller Kind!"

Aber um Gottes Willen, Herr Nachbar, warum schlagen's benn ihren hund alle Tag? Na, wissen's, ich möcht dem Hunderl gern a Freud macha, drum schlag' ich's alleweil; denn wissen's, wenn i aushör' z'schlaga, dann freut er sich und wedelt mit dem Schwanze, und das seh i so gern.

Bei einer Feuerschau im Appenzellerlande, bie wegen eines starken Südwindes gehalten wurde, gab der Feuerschauer einem Bäcker den merkwürdigen Befehl: Er dürfe nicht mehr feuern, bis der Wind wieder "seinen richtisgen Weg gehe".

Bei einer Militäreintheilung in Außersthoden fragte der Oberst einen Refruten, unter welches Korps er aufgenommen zu werden wünsche. Der Refrut antwortete: Unter die Artillerie. Diefür — entgegnete der Oberst — sei er zu klein; aber unter das Train könne er treten, wenn er mit Pferden umzugehen wisse. "Mit diesen", erwiederte der Refrut, "kann ich nicht umgehen, wohl aber mit dem Vieh." Ein Anderer, dieß hörend, meinte nun: Wenn er unter das Train komme, müsse man halt Ochsen anspannen.

Eine schon längere Zeit im Geruche bes Stehlens stehende Familie murde endlich gesfänglich eingezogen. Unter den Kleidern der Tochter befand sich ein Diebshaken. Auf die Frage, woher sie denselben habe, erwiederte sie in allen Treuen: "Es ist noch ein Andenken von meinem Bater selig".

Ein armer Niedergelassener in Außerrhoben erzählte einem gewesenen Standeshaupte bes Weiten und Breiten seine Verlegenheit in einer gewissen Angelegenheit und bat ihn dann endslich um Rath, wie er dieselbe zur Hand zu nehmen habe, um zum Ziele zu kommen. Der Beamte wies den Fragenden mit dem Bemersten ab, daß er sich mit seinem Gesuche an die gegenwärtigen Standeshäupter zu wenden habe; er gebe keine solchen Räthe mehr. "Nun benn", erwiederte der Gesuchsteller, "möchte er boch so gut sein und ihm sonst Etwas geben."

Eine Appenzellerin, befragt, wie ihr bas neue Gelb gefalle, gab zur Antwort: 's kommt mer grad vor wie neubaches Brod; 's ift schö, aber gar nub bschoßlig.